Maria Roxin
Temeswar

Das Bild Prags in Else Kornis' Erinnerungsbuch *Kindheit und Jugend im alten Prag*

Mein Atem hängt
an den Wänden,
auf dem Boden
liegt mein Traum,
verlassene Liebe flattert
im ausgehöhlten Raum.[1] (Kornis)

Abstract: The present paper focuses on the image of Prague as depicted by the German-writing author Else Kornis in her autobiographical work **Kindheit und Jugend im alten Prag/ Childhood and Youth in Old Prague**. Kornis was born 1889 in a Jewish family in Prague. Due to the difficult financial situation of her family she had to accept a convenience marriage and moved to Timişoara, a multiethnic city in the Banat region, where she became a well-known translator and author of children's books. Thus, Prague became a recurrent theme of her writings. Kornis gives a vivid picture of this unique city and recreates the colorful cultural atmosphere of Prague in the first decade of the 20th century.
Keywords: autobiography, Prague, multilingualism, Ernst Polak, Prague german literary scene, Else Kornis.

Prag, die zauberhafte Stadt der hundert Türme, hat das Leben und Schaffen zahlreicher Schriftsteller und Künstler geprägt. Es ist also kein Wunder, dass das Bild der goldenen Stadt in vielen autobiografischen Aufzeichnungen und Tagebüchern eine Sonderstellung einnimmt. Max Brod, Rudolf Fuchs, Willy Haas, Franz Kafka, Egon Erwin Kisch, Salomon Kohn, Oskar Kraus, Paul Leppin, Alfred Meißner, Rainer Maria Rilke, Friedrich Torberg, Johannes Urzidil, Franz Werfel, Oskar Wiener (vgl.

[1] Dieses titellose Gedicht entstammt dem Band **Tagebuchblätter**, den Kornis im Alter von 92 Jahren publizierte.

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

Kittner 1972: 128 – 137) sind nur einige namhafte Autoren, die der Stadt Prag Weltgeltung verschafft haben.

Eine weniger bekannte, heute weitgehend in Vergessenheit geratene deutschsprachige Autorin, die Prag ein literarisches Denkmal gesetzt hat, ist Else Kornis. Sie war Dichterin, geschätzte Kinderbuchautorin und hochbegabte Übersetzerin. Kornis wurde am 24. Januar 1889 geboren. Schon mit 24 Jahren verließ sie ihr geliebtes Prag, um nach Temeswar[2] zu heiraten. Obwohl sie mehr als die Hälfte ihres Lebens in Rumänien verbrachte, wo sie eine rege literarische Tätigkeit[3] entfaltete, blieb ihr Herz in ihrer Geburtsstadt Prag.

Im Alter von 81 Jahren begann Kornis ihre Erinnerungen an die Stadt ihrer Kindheit und Jugend niederzuschreiben. Sie hatte ein reiches Leben mit Höhen und Tiefen hinter sich, auf das sie mit Klarheit, vollkommener Gemütsruhe und leichter Nostalgie zurückblickt. Ihr Erinnerungsbuch **Kindheit und Jugend im alten Prag** erschien 1972 im Bukarester Kriterion Verlag. Kornis' Aufzeichnungen sind in drei Teile gegliedert. Der erste Teil, der sich auf die Zeitspanne 1889 – 1903 erstreckt, ist der Kindheit der Autorin gewidmet. Der zweite Teil umfasst die autobiografischen Aufzeichnungen ihres Vaters Adolf Pereles, die gelegentlich mit kurzen Kommentaren Else Kornis' versehen sind, und der letzte Teil des Erinnerungsbuches schildert die Schulzeit und die Jugendjahre der Autorin.

Die ersten Erinnerungen Kornis' sind mit der Nähwerkstatt ihrer Mutter verbunden, welche die Autorin als „Heimat" wahrnimmt (Kornis 1972: 5). Der Vater konnte aus gesundheitlichen Gründen den Lebensunterhalt der Familie nicht sichern, so dass ihre Mutter Mathilde gezwungen war, eine kleine, aber erfolgreiche Nähwerkstatt zu betreiben. Kornis' Haus, wie ganz Prag in der damaligen Zeit, war Treffpunkt der jüdischen, deutschen und der tschechischen Kultur, die aufeinander

[2] Ihre literarische Tätigkeit begann Kornis 1922, als sie durch die Vermittlung des Schriftstellers Franz Xaver Kappus die Übersetzung eines Gedichts von Ady Endre in der **Temesvarer Zeitung** veröffentlichte. Es folgten weitere Übersetzungen aus dem Ungarischen und dem Rumänischen ins Deutsche, 13 Kinderbücher, 5 Lyrikbände und über 30 Übersetzungen von Kinderbüchern. 1975 verließ sie das damals kommunistische Rumänien und reiste in die USA aus. Sie kehrte jedoch nach Europa zurück und ließ sich in Deutschland nieder, wo sie in einem Ökumenischen Zentrum in Ottmaring bei Augsburg aufgenommen wurde.

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

einwirkten. Die Autorin erinnert sich an die tschechischen Volkslieder, welche ihr Božena, eine der Näherinnen, die in der Werkstatt ihrer Mutter arbeiteten, sang. Mit ihr sprach Kornis abwechselnd Tschechisch und Deutsch, weil die Mehrsprachigkeit in der Familie als eine Selbstverständlichkeit galt:

> Vater kehrt sein Gesicht der Wand zu und Mutter legt den Finger an den Mund. So schweige ich eben auch, nehme den leeren Teller und trage ihn in die Küche.
> „Božena, was ist das, eine Sommerfrische?"
> Ich spreche natürlich tschechisch, gebrauche aber das deutsche Wort „Sommerfrische".
> „Na venkov", sagt Božena phlegmatisch.
> „Ein schönes Dorf, wo die Herrschaften in eleganten Kleidern spazieren gehen."
> „Schöner als unsre Stromovka?" (Kornis 1972: 18)

Um 1890 war der Bilingualismus vor allem unter der jüdischen Bevölkerung Prags noch ein übliches Phänomen. Die sprachliche Situation änderte sich allmählich, als die Anzahl der Grund- und Mittelschulen mit tschechischer Unterrichtssprache zunahm (vgl. Stöhr 2010: 228). Anfang des 20. Jahrhunderts war der Sprachnationalismus immer präsenter und das Verhältnis zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung wurde von Tag zu Tag gespannter. Diesbezüglich schreibt Kornis:

> Drei oder vier Tage sitzt die Neue, ohne ein Wort zu sprechen, neben mir. Schließlich wird sie in Heimatkunde angerufen. Sie hat gelernt, aber sie sagt alles halb auswendig in einem Gemisch von Deutsch und Tschechisch her. […]
> „Else, das ist eine schreckliche Schule, und sie (die Lehrerin) kann mich nicht leiden. Sie …"
> „Ona …" Es klingt als wolle Marianne den Bösen nicht beim Namen nennen.
> „Sie möchte halt, daß du deutsch lernst."
> „Ich will aber nicht. Ich heiß nicht Marianne Pullmann, ich heiß Mařenka Pulmanová."
> Und ich höre, wie schön es auf dem Dorf war, eine tschechische Lehrerin, eine gute, freundliche, tschechische Kinder … Mařenka beginnt vor Heimweh zu heulen.
> „Scheußlich ist euer Prag." (Kornis 1972: 24 – 25)

Mehr über das deutsch-tschechische Mit- und Gegeneinander erfährt Kornis jedoch am nächsten Schultag, als sie ihrer Mitschülerin ein schwieriges deutsches Wort zu erklären versucht. Die Deutschlehrerin tadelt die neue Schülerin für das Stören des Unterrichts und Kornis wird zum ersten Mal den Animositäten zwischen Deutschen und Tschechen bewusst:

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

> „Schwäz nicht, Else“, fährt die Lehrerin mich an. Ich fühle, wie ich blaß und rot werde, Fräulein Gerhardt erhebt selten die Stimme, überdies bin ich ihr Liebling. Endlich schlage ich die wohl nicht mehr ganz trockenen Augen auf und sehe, daß die Lehrerin nicht mich, sondern Mařenka, die nicht mal den Mund aufgetan hat, mit ganz unpädagogischer Gehässigkeit mustert. (Kornis 1972: 25 – 26)

Aus Kornis' Aufzeichnungen geht deutlich hervor, dass die gespannte Beziehung zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung kein Gesprächsthema im Elternhaus war:

> Ich habe keine Ahnung, was es in Prag für Reibereien zwischen Deutschen und Tschechen gibt, bei uns zu Hause wird nie darüber gesprochen, aber ich nehme mir vor, dieser Mařenka zu beweisen, was für Dummheiten sie sich einreden läßt. Karzer! Als ob es in unsrer Schule überhaupt einen Karzer gäbe! (Kornis 1972: 25)

Dieser Vorfall blieb Kornis jedoch im Gedächtnis haften. Daraus erschließt sich, dass die Schilderung der Schulzeit einen beträchtlichen Teil ihrer Erinnerungen ausmacht. Obwohl die Autorin sich hauptsächlich auf die Beschreibung der persönlichen Erinnerungen konzentriert und den direkten Bezug auf soziale und politische Zusammenhänge vermeidet, gelingt es ihr mit wenigen Streiflichtern die Zeitatmosphäre anzudeuten. So kommen zum Beispiel wichtige Hinweise auf die Bildungsmöglichkeiten der Frauen im ausgehenden 19. Jahrhundert zum Vorschein. Das Besuchen einer Schule mit deutscher Unterrichtssprache war für die meisten Prager Kinder, die aus jüdischen Familien stammten, eine Selbstverständlichkeit. Auch Kornis erinnert sich sehnsüchtig an den Deutschunterricht:

> Die Jahre in der Bürgerschule gehören zu den schönsten und unbeschwertesten Jahren meines Lebens. Es sind Jahre mit Schüleraufführungen, Gedichtvorträgen und einer reinen Freude am Lernen. […] Dem Deutschlehrer, einem etwas mürrischen und anspruchsvollen alten Herrn verdanke ich die Vertiefung meines Sprachgefühls. Sein Lob bedeutet mir viel, gerade weil er damit geizt. (Kornis 1972: 37)

Als Klassenbeste träumte sie heimlich davon, das Gymnasium oder ein Mädchenlyzeum zu besuchen. Kornis hatte eigentlich keine konkreten Berufspläne, was für Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht unüblich war. In Prag wurde 1890 das erste Mädchengymnasium der österreichisch-

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

ungarischen Monarchie[4] eröffnet. Dennoch waren die Berufswahlmöglichkeiten der Frauen relativ begrenzt. Der Großteil der Gesellschaft stand dieser Entwicklung noch immer skeptisch gegenüber. Ein weiterer wichtiger Faktor war auch die bescheidene finanzielle Lage zahlreicher Familien.

Auch Kornis blieb der Weg zur gymnasialen Ausbildung aus finanziellen Erwägungen versperrt. Damals erhoffte sie sich Hilfe vom Heiligen Nepomuk, vor dessen Statue sie mehrmals auf der Karlsbrücke gebetet hatte. Die erwartete Hilfe kam jedoch nicht und sie musste sich der Entscheidung ihres Bruders Fritz fügen, der nach der Erkrankung des Vaters die Rolle des Familienoberhaupts übernahm:

> Ich werfe meinem Freund Nepomuk einen kühlen Blick zu. Er tut ja keine Wunder, und ich strafe ihn und seine Gefährten mit Nichtachtung.
> Erst viel später werde ich die Brückenheiligen wieder liebgewinnen und in ihnen das sehen, was sie sind: ein Stück Barock, ein vertrautes Stück Kunst, ein Stück Prag. (Kornis 1972: 45)

Dieses tief verankerte Bild der gehorsamen, sich aufopfernden Tochter wird auch von Liese, ihrer besten Freundin, bestätigt und bekräftigt. Die gewagten Träume Kornis' werden erneut zunichtegemacht:

> Liese hilft längst im Haushalt, sie macht alle Besorgungen für ihre schon recht schwerfällige Mutter. Nein, Liese hat keine Rosinen im Kopf, sie will ein Handwerk lernen. Was für eines? Oh, das würde sich schon finden, vielleicht wird sie Modistin. […]
> Lang habe ich an meiner Enttäuschung gewürgt, nun ist sie überwunden. Und erst jetzt spreche ich mit Liese darüber.
> „Was ist dir eingefallen", lacht sie mir ins Gesicht, „das ist noch nichts für uns. Taxen, Bücher, vielleicht Nachhilfestunden. Wo hätten deine Leute das Geld hernehmen sollen, das alles zu bezahlen?" (Kornis 1972: 43 – 44)

Kornis konnte sich gegen die Pläne ihres Bruders nicht wehren, so dass sie die Fortbildungsklasse der Bürgerschule und später die Handelsschule besuchte. Im Anschluss machte sie auch eine zweijährige Ausbildung als Modistin. Ihr Werdegang war typisch für die damaligen

[4] Das *Minerva-Gymnasium* war eine Bildungsanstalt mit tschechischer Unterrichtssprache und wurde 1890 von dem Frauenverein *Minerva* gegründet.

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

gesellschaftlichen Verhältnisse, wie Kornis selbst Jahrzehnte danach in ihren Memoiren festhielt:

> Erst gegen Ende der fünften Klasse beginne ich an der Allmacht der Zensuren zu zweifeln. Wir alle rücken sang- und klanglos in die Bürgerschule auf, einige Mädchen, darunter zwei mäßig begabte, würden, so heißt es, ins Lyzeum gehen. Also wurde das alles schon vorher entschieden. (Kornis 1972: 35)

Zum Trost durfte sie einen Tanzkurs besuchen, der sich nicht nur als eine Flucht aus der prosaischen Existenz erwies, sondern auch als Anlass, einige der größten Persönlichkeiten Prags kennenzulernen. Sie traf Egon Erwin Kisch, den exzentrischen tschechischen Schriftsteller und Journalisten Jaroslav Hašek, den Schriftsteller und Arzt Hugo Salus. Es werden auch die zahlreichen Lesungen, Theater- und Opernaufführungen erwähnt, an denen Kornis voller Begeisterung teilnahm:

> Ich ergattere im Laufe der Zeit mit Herzklopfen, mit Rot- und Blaßwerden Autogramme vom Theaterpapst Angelo Neumann, von seiner Frau, der schönen, schon nicht mehr jungen Schauspielerin Johanna Buska und … Salus.
> Salus gehört zur Vätergeneration und wird am Literatentisch des Café Central belächelt. Er ist so wie ein Spätromantiker oder Heimatdichter. (Kornis 1972: 89)

Mit dieser Etappe ihres Lebens verbindet die Autorin viele glückliche Erinnerungen. In dieser Zeit trat auch eine deutliche Besserung des Gesundheitszustandes ihres Vaters ein. Ihren schweigsamen Vater lernte Kornis erst mit drei Jahren kennen, als er aus einer psychiatrischen Anstalt entlassen wurde. Seitdem mied der kränkliche, übermäßig sensible und scheue Adolf Pereles den Kontakt zur Außenwelt. Die Einzigen, mit denen er noch ab und zu kommunizierte, waren seine Frau und die kleine Else. Allmählich wandte er sich der Lektüre zu und begann sogar seine Lebensgeschichte niederzuschreiben, eine wichtige Phase seines Genesungsprozesses. Diese Aufzeichnungen, die Kornis nach seinem Tod findet, werden mit minimalen Änderungen in den zweiten Teil ihres Erinnerungsbuches integriert.

Der Leser wird auf diese Weise Augenzeuge der sozialen und wirtschaftlichen Umbrüche, die das Schicksal vieler Prager im 19. Jahrhundert stark beeinflusst haben. Adolf Pereles stammt aus einer altjüdischen Kaufmannsfamilie, deren Geschäft 1852 in Konkurs ging. Mitte des 19. Jahrhunderts war die Wirtschaft von den Schwankungen der

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

Agrarproduktion im beträchtlichen Ausmaß beeinflusst, so dass die schlechten Ernten in Ungarn und Galizien zum finanziellen Zusammenbruch der Familie führten. Kornis' Vater hält in seinen Aufzeichnungen auch weitere Zeitereignisse fest, wie die Schlacht von Königgrätz, den Prager Krach aus dem Jahr 1872, den amerikanischen Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten und dessen Auswirkungen auf Europas Wirtschaft. Zu diesen sozialen und politischen Begebenheiten äußert sich auch Kornis durch die Kommentare, die sie zu den Betrachtungen und Reflexionen ihres Vaters einfügt:

> Interessant scheint mir aber, wie sehr dieser Mitte des 19. Jahrhunderts in einem fernen Erdteil geführte Krieg noch zur Zeit meiner Jugend und die Gemüter aller Prager bewegte. Und sie, die oft so Uneinigen, waren durchaus einig in ihrer Sympathie für den Norden.
> Herr Kraliĉek, der Hausmeister, Fräulein Condré, die Französischlehrerin aus dem zweiten Stock, meine Brüder und sogar meine Mutter, die sich meist nur um das Nächstliegende kümmerte – sie alle sahen im Sieg des Nordens ihren eigenen Sieg. (Kornis 1972: 60)

An die wirtschaftlichen Auf- und Abschwünge und vor allem an die Instabilität des Baumwollmarktes in den 1870er Jahren konnten sich nur wenige Kaufleute anpassen. Kornis' Vater, der zum zweiten Mal in seinem Leben vor der Pleite stand, verfiel in eine tiefe Depression und wurde in eine psychiatrische Klinik eingewiesen:

> Ich befand mich mitunter in hocharistokratischer Gesellschaft; so waren zum Beispiel vor, gleichzeitig und nach mir eine Fürstin und eine Prinzessin Lobcowitz dort, eine junge Gräfin Nostitz, ein Graf Eszterházi, ein Großindustrieller aus Prag, der seine Feindschaft über mich ergoß. […] Mein Zimmergenosse war ein M. U. Dr. Kunze, Sohn eines Bankiers in Dresden, ein gebildeter, verträglicher Mann, mit dem ich leidlich auskam, Schach spielte und, wenn seine Schwester ihn besuchte, auch Tarock und Skat. (Kornis 1972: 79 – 80)

Der Vater findet in seinen Aufzeichnungen einen heimlichen Partner, der ihm das verlorene Gleichgewicht wiedergibt. Durch das Niederschreiben dieser Erinnerungen und Reflexionen befreit er sich von den Schuldgefühlen seiner Familie gegenüber. Pereles' autobiografische Skizze, die den Titel *Mein Leben. Wahrheit, ohne Dichtung* trägt, beschreibt nach Kornis' (vgl. 1972: 48) ein für den Prager Bürger des 19. Jahrhunderts typisches Leben,

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

das von Unsicherheit, ständigem Wandel und finanziellem Mangel geprägt war.

In seinem aufschlussreichen Nachwort an Kornis' Erinnerungsbuch hebt Alfred Kittner den dokumentarischen Wert des „etwas trockenen und dennoch von einer zeitbedingten, ein wenig hausbackenen Sentimentalität überglänzten Lebensberichtes ihres Vaters" (1972: 143) hervor. Während sich Kornis im ersten Teil ihrer Aufzeichnungen hauptsächlich auf die Schilderung des familiären Alltags und des Lebens ihres in der damaligen Zeit noch kleinen Bekanntenkreises konzentriert, ohne auf die politischen, sozialen oder kulturellen Zusammenhänge ausdrücklich einzugehen, stellt der Vater seine Lebensgeschichte in den komplexen historischen und gesellschaftlichen Kontext Böhmens und vermittelt ein authentisches Bild des Lebens jüdisch-deutscher Kaufleute im 19. Jahrhundert.

Im letzten Teil der Aufzeichnungen schildert Kornis ihre Jugendjahre. Erinnerungen an Opernaufführungen, zahlreiche Theaterbesuche, Tanzkurse im prächtigen Palais Colloredo-Mansfeld, Lesungen und Konzerte werden wachgerufen. Auch dieses Mal gelingt es der Autorin, ihre Lebensgeschichte mit dem kulturellen und sozialen Kontext zu verweben, ohne dass sie Stellung zu den sozialen und politischen Begebenheiten bezieht. In dieser Hinsicht schließen wir uns der Ansicht von Kittner (vgl. 1972: 141) an, der die Zurückhaltung der Autorin als Ausdruck ihrer Bescheidenheit betrachtet. Kornis lässt dennoch andere Autoren zu Wort kommen und führt Zitate aus Texten bekannter Prager Schriftsteller wie Egon Erwin Kisch, Max Brod oder Franz Werfel in ihre Autobiografie an. Dadurch wird auch der Einblick in die Zeitatmosphäre erweitert. Kornis' Wahrnehmung der Stadt Prag unterscheidet sich in mancher Hinsicht grundsätzlich von den Auffassungen anderer zeitgenössischer Schriftsteller: „Ich bin sechzehn Jahre alt, ich kann mir meine Heimatstadt gar nicht anders vorstellen, als sie ist, ich liebe sie mit ihrem Baumgarten, ihren Brückenheiligen, ihren sanften Moldauufern. In Frau Fantls Hutsalon sprechen wir, bald deutsch, bald tschechisch, über Ausflüge, Kleider, Burschen" (Kornis 1972: 99). An einer anderen Stelle findet Kornis auch eine Erklärung dafür:

> Mag sein, daß Vater, wie er in seinen Erinnerungen zugibt, zur Zeit seines Zusammenbruchs „ein turbulenter Geselle" war. Ich aber habe aus seinem Mund nie ein lautes Wort gehört, ich sehe seine schönen, traurigen Augen in ewiger Bitte um

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

> Verzeihung auf Mutter und Fritz gerichtet. In meinem Leben war er kein Faktor. Ich habe ihn weder geliebt noch bewundert, aber auch nie gefürchtet oder gar gehaßt. Dabei ist Prag die Stadt des „Vaterhasses", allerdings mehr des Hasses zwischen Söhnen und Vätern – die Mädchen zählen da nicht so recht mit –, insbesondere der unüberbrückbaren Feindschaft zwischen Söhnen und reichen, also „mächtigen" Vätern. Der unsre ist nur ein stiller, einsamer Mann. Vaterhaß, der erbitterte Kampf zwischen den Generationen, zieht wie ein roter Faden durch die Werke der Prager Schriftsteller. (Kornis 1972: 92 – 93)

Kornis betrachtet das alte Prag des angehenden 20. Jahrhunderts als eine faszinierende, auf kulturellem Gebiet unglaublich dynamische Stadt:

> Prag ist eben eine kleine Großstadt oder eine große Kleinstadt. Täglich kann man den dunkelhäutigen, hageren Franz Kafka allein oder mit seinem Bewunderer Max Brod durch die Straßen schlendern sehn, einige Jahre später die ebenso unzertrennlichen Freunde Franz Werfel und Willy Haas. (Kornis 1972: 89)

Der Dichter, der ihr lyrisches Schaffen entscheidend prägen wird, ist aber Rainer Maria Rilke. Sie hatte die Gelegenheit den „Einsamen, den unendlich Menschenscheuen" (Kornis 1972: 90) mehrmals zu sehen, als dieser 1905 in der Wassergasse wohnte. Der Hutsalon, in dem Kornis damals arbeitete, befand sich gegenüber dem von Rilke bewohnten Hofzimmer, so dass sie ihn oft beobachtete, als er traurig am Fenster stand.[5]

Der Anstoß zum Schreiben kam aber von einer anderen markanten Figur des Prager literarischen Lebens, von dem namhaften Literaturkritiker Ernst Polak[6]. Dieser „eigentlich unschöne Mensch mit tiefen, forschenden Augen" (Kornis 1972: 99), den sie am Anfang für überheblich hielt, wurde ihre große Liebe. Polak war der Bruder ihrer guten Freundin und Kollegin Liese und stammte wie sie aus einer bescheidenen Kaufmannsfamilie, so

[5] Rilkes wesentlicher Einfluss auf Kornis wird von dem Germanisten und Schriftsteller Johannes Heiner in den Studien *„Lieder, die das Leben singt" – Else Kornis und Rainer Maria Rilke* und *Else Kornis – Dichterin der Begegnung* ausführlich behandelt (vgl. http://lyrikrilke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=114&Itemid=111 [21.09.2019] und http://www.lyrikrilke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=115:else-kornis-dichterin-der-begegnung&catid=55:studien-zu-weiteren-autoren&Itemid=110 [21.09.2019]).

[6] Im vorliegenden Aufsatz wird die tschechische Namensform „Polak" verwendet. Für diese Schreibweise entschied sich der Literat selbst 1938, als er über Prag nach England emigrierte.

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

dass ihre Beziehung von Anfang an aussichtslos war. Noch Jahrzehnte danach erinnert sich Kornis an die „schönsten und innigsten Post-Restante, unter der Chiffre 44“ (1972: 107). Die Briefe, die ihr Polak schrieb, wurden sorgfältig aufbewahrt und nach Temeswar mitgenommen, wo sie später heiratete. Die Erinnerung an Polaks faszinierende Persönlichkeit wird sie zeitlebens begleiten:

> Nie vorher und nie nachher habe ich jemanden so nuanciert grüßen sehn: mit väterlichem Wohlwollen die literaturbeflissene Jugend, betont kameradschaftlich Schriftsteller, die mehr oder weniger stolz auf vieldiskutierte Veröffentlichungen zurückblicken, mit ausgesuchter Höflichkeit Hugo Salus und Rainer Maria Rilke, fast ehrerbietig den anrüchigen und skandalumwitterten Bankier Mayer, der später im „Golem“ und in der „Walpurgisnacht“ dem Prager Mythos neues Leben einhauchen sollte. (Kornis 1972: 107)

Polaks außergewöhnliche Ausstrahlung wirkte sich jedoch nicht nur auf Kornis aus, sondern auch auf viele andere Prager Schriftsteller. Er war eine zentrale Figur der Literatenkaffeehäuser *Central* und *Arco* und hochgeschätzter Berater einiger der bedeutendsten Vertreter der kulturellen Elite um 1910, wie Franz Werfel und Willy Haas. Im dritten Teil ihrer Aufzeichnungen gewährt Kornis dem Leser einen Blick in das Leben dieser Prager Schriftstellergeneration. Sie erwähnt ihre Begegnung mit Paul Kornfeld, das Wiedersehen mit ihrem ehemaligen Spielkameraden Franz Werfel und das Treffen mit Kafka anlässlich einer Lesung im engeren Kreis, als sie die Gelegenheit hatte, sich den Entwurf *Der Verwandlung* anzuhören:

> Die Lesung findet ohne alle Feierlichkeit in einem kleinen Extrazimmer des Café Stefan statt. Kafka, das wissen wir alle, ist ein verschworener Feind des Theaters, insbesondere von Shakespeare, er geht selten in Konzerte, er hält sich für unmusikalisch, was kaum glaubhaft klingt; sehr schwer entschließt er sich zu einer Lesung in größerem Kreis.
> Aber nun ist es ja auch kein großer Kreis, der sich an diesem Sonntagvormittag an einem Kaffeehaustisch versammelt hat: drei Studenten, ich, als das einzige Mädchen, und Ernst P. Bei einer Schale Schwarzem hören wir zu, was Ernst über die Verwandlung zu sagen hat. (Kornis 1972: 108 – 109)

Kornis (vgl. 1972: 117) zeichnet ein vielschichtiges Bild des Literaturkritikers. Zu diesem Zweck zieht sie auch Textstellen aus Willy Haas’ Autobiografie **Die literarische Welt** und Johannes Urzidils Band **Da**

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

geht Kafka heran. Aus diesen Zitaten geht Polaks widerspruchsvolle und facettenreiche Persönlichkeit hervor. Er wurde bewundert und beneidet, obwohl er wegen der hohen Ansprüche, die er an sich stellte, literarisch unproduktiv blieb:

> Es gibt Literaten, die es zu keiner Litera bringen, zumindest zu keiner gedruckten, die aber doch vermöge ihres Herumwanderns oder Herumsitzens im Gelände des Schrifttums, durch ihr Sprechen oder vernehmbares Denken, durch überraschende Bemerkungen, Handlungen oder Verhaltensweisen eine gewisse Wirkung üben, die mitunter von Person zu Person stärker sein kann als die geschriebener oder gedruckter Aussagen. In Prag gab es eine ganze Anzahl solcher Figuren. Der überbelesene Ernst Pollak war eine solche, ein ganz und gar unschöpferischer, aber höchlichst angestaunter Zyniker, ein Viel- und Besserwisser von stupender Behendigkeit, ein in allen Sätteln gerechter intellektueller Bankbeamter, scharfgesichtig, kleingestaltig, aber einen lebenskünstlerischen Rastignac erfolgreich mimend, auf den eine ganze Reihe hübscher und liebenswerter, sogar kluger Frauen hereinfiel […]. (zit. nach Kornis 1972: 119)

Die Autorin lässt auch Franz Kafka zu Wort kommen:

> Was ich über Deine ‚Rede' , gesagt habe, war allerdings ernst (immer wieder schiebt sich ‚ernst' in den Brief). Ich tue ihm vielleicht – ich kann darüber nicht nachdenken – schreckliches Unrecht, aber fast ebenso stark ist das Gefühl, daß ich nun mit ihm verbunden bin und immer fester, fast hätte ich gesagt: auf Leben und Tod. Könnte ich mit ihm sprechen! Aber ich fürchte mich vor ihm, er ist mir sehr überlegen. […] (zit. nach Kornis 1972: 121)

Kornis beschreibt auch die langen Spaziergänge durch das verschneite Prag, die Nachmittagskonzerte und Theaterbesuche in Polaks Begleitung. Ihre glücklichen Tage in Prag näherten sich aber dem Ende zu. Kornis' Vater starb infolge einer Embolie und sie stand vor einem Wendepunkt ihres Lebens. Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage ihrer Familie musste sich Kornis für eine Konvenienzehe entscheiden. Mit 24 Jahren heiratete sie Oskar Kornis, einen friedfertigen, anständigen Kaufmann aus dem Banat. Die Autorin betrachtete Temeswar als die beste Zuflucht, eine entfernte Stadt der Österreich-Ungarischen Monarchie, in die sie sich „verkriechen" (Kornis 1972: 111) konnte, um ihre große Liebe endgültig zu vergessen. Kornis' Aufzeichnungen enden jedoch nicht mit ihrer Reise ins Banat. Es folgt ein zeitlicher Sprung, der dem Leser einen Blick in die Atmosphäre der Zwischenkriegszeit gewährt. Kornis trifft sich mit Polak und dessen Frau

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

Milena Jesenská im Café Herrenhof, einem der Mittelpunkte des damaligen Wiener Kulturlebens:

> Denn Ernst, der Ehefeind, der zur Ehe ganz Untaugliche, hat nach Kriegsende doch geheiratet: die schöne und interessante Tschechin Milena J. […]
> Und noch ein vierter sitzt mit uns am Marmortische, ein Toter: Franz Kafka, Milenas glücklicher, unglücklicher Geliebter, dessen Briefe an sie zu den schönsten der Weltliteratur gehören. […]
> Wir sprechen über „Die letzten Tage der Menschheit". Milena schwärmt für Karl Kraus, soweit das Wort „schwärmen" überhaupt zu ihr paßt. Ernst und Milena erzählen mir von den unzähligen kleinen Bühnen, wo Modernes und Allermodernstes geboten wird. Ich höre zum erstenmal den Namen Bert Brecht und vergesse ihn gleich wieder. Es ist lang vor der ersten Aufführung der „Dreigroschenoper". (Kornis 1972: 118)

Fast ein halbes Jahrhundert nach diesem rührenden Wiedersehen beschließt Kornis ihre Kindheits- und Jugenderlebnisse niederzuschreiben. Die lebendigen Erinnerungen an Ernst Polak, die langen Spaziergänge durch den Stadtpark, die Brückenheiligen, Theateraufführungen, die Bürgerschule, die menschenscheuen Rilke und Kafka, das sagenumwobene Goldmachergässchen mit seinen winzigen Häusern ergeben ein rührendes Bild und versetzen den Leser in die einzigartige Atmosphäre des alten Prag.

Literatur

Kittner, Alfred (1972): *Am Rande von Else Kornis Prager Jugenderinnerungen notiert*. In: Else Kornis: **Kindheit und Jugend im alten Prag**. **Erinnerungen**, Bukarest: Kriterion, 127 – 143.

Kornis, Else (1972): **Kindheit und Jugend im alten Prag**. **Erinnerungen**, Bukarest: Kriterion.

Kornis, Else (1981): **Tagebuchblätter**, Augsburg: Negele-Druck.

Nubert, Roxana / Grazziella Predoiu / Ana-Maria Dascălu-Romițan (Hrsg.) (2017): **Deutschspsrachige Literatur im rumänischen Kulturraum (19. – 21. Jahrhundert) / Interkulturelle Begegnungen**, Temeswar: Mirton.

Schneider, Eduard (Hrsg.) (2003): **Literatur in der „Temesvarer Zeitung" (1918 – 1949). Einführung, Texte, Bibliographie. Eine**

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)

Dokumentation von Eduard Schneider, München: IKGS Verlag, 453 – 454.

Stöhr, Ingrid (2010): **Zweisprachigkeit in Böhmen. Deutsche Volksschulen und Gymnasien im Prag der Kafka-Zeit**, Köln/ Weimar/ Wien: Böhlau.

Internetquellen:

Heiner, Johannes (2008a): *„Lieder, die das Leben singt" – Else Kornis und Rainer Maria Rilke*. http://lyrikrilke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=114&Itemid=111 [21.09.2019].

Heiner, Johannes (2008b): Else Kornis – Dichterin der Begegnung. http://www.lyrikrilke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=115:else-kornis-dichterin-der-begegnung&catid=55:studien-zu-weiteren-autoren&Itemid=110 [21.09.2019].

BDD-A30885 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-16 21:27:48 UTC)